



AOK startet „Familiencoach Pflege“

- **Neues Online-Programm soll pflegende Angehörige vor Überlastung schützen** _____ 2

ams-Foto

- **AOK-Angebot für pflegende Angehörige** _____ 5

Vorsicht vor dem Eichenprozessionsspinner

- **Giftige Raupenhaare verleiden den Gang durch die Natur** _____ 6

AOK-Studie

- **Über die Hälfte der Deutschen weiß zu wenig über Ernährung** _____ 8

Studien des Wissenschaftlichen Instituts der AOK

- **Wechsel der Hüft- und Knieprothese: Routine steigert Qualität** _____ 10

ams-Serie „Von wegen peinlich“ (6)

- **Von Dorn bis Mosaik: So wird man Warzen wieder los** _____ 12

- **Kurzmeldungen** _____ 14

- **Gesundheitstage** _____ 15



AOK-Radio-Service

Ab Mittwoch, 01. Juli 2020, finden Sie im AOK-Radio-Service im Internet einen Beitrag zum Thema „Der Familiencoach Pflege der AOK“.

www.aok-presse.de ► AOK-Radioservice



AOK startet „Familiencoach Pflege“

Neues Online-Programm soll pflegende Angehörige vor Überlastung schützen

24.06.2020 (ams). Die AOK bietet ab sofort ein neues Online-Programm zur Selbsthilfe für psychisch belastete pflegende Angehörige an: Der „Familiencoach Pflege“ (www.familiencoach-pflege.de) ist ein kostenloses und für alle Interessierten anonym nutzbares Angebot, das die Psyche von pflegenden Angehörigen stärken und sie vor Überlastung schützen soll. Aktuelle Ergebnisse einer repräsentativen Befragung für den „Pflege-Report 2020“ des Wissenschaftlichen Instituts der AOK (WiDO) zeigen den Bedarf: Danach ist jede vierte Person, die einen Angehörigen zu Hause pflegt, durch die Pflege „hoch belastet“.

„Die Befragungsergebnisse belegen, dass die Pflege eines Familienmitglieds für viele Angehörige sehr anstrengend ist – nicht nur körperlich, sondern auch seelisch“, sagt Dr. Eike Eymers, Ärztin im AOK-Bundesverband und verantwortlich für die Umsetzung des Gesamtprojekts. „Hier bietet unser neues Programm eine niedrigschwellige und jederzeit nutzbare Unterstützung“, so Eymers weiter. „Wir stellen dabei bewusst die pflegenden Angehörigen mit ihren besonderen Belastungen in den Mittelpunkt. Ihnen fehlt es oft an Anerkennung für die Arbeit, die sie leisten.“ Mit Hinweisen, Informationen, interaktiven Übungen, mehr als 40 Videos und 14 Audiodateien lernen die Nutzer, wie sie besser mit den seelischen Herausforderungen umgehen können. Ein Fokus liegt dabei auf besonders schwierigen Pflegesituationen wie der Betreuung von Menschen mit Demenz oder der Begleitung von Sterbenden. Das Angebot ist von einem Expertenteam unter Beteiligung einer Fokusgruppe aus pflegenden Angehörigen entwickelt worden.

Isolation und Überforderung vorbeugen

Der Familiencoach Pflege vermittelt unter anderem, wie wichtig es für pflegende Angehörige ist, sich nicht zu isolieren. „Auch in schwierigen Zeiten sollten sie persönliche Kontakte zu Freunden, Bekannten und Nachbarn aufrechterhalten“, sagt Professorin Gabriele Wilz, Leiterin der Abteilung für Klinisch-psychologische Intervention an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. „Das Programm zeigt den Nutzern Methoden und Wege auf, gut für sich zu sorgen und vor allem Zeit für sich zu finden“, so Wilz, die den Familiencoach Pflege als Expertin federführend entwickelt hat. Auch der Umgang mit schwierigen Gefühlen wie Trauer, Wut, Ekel oder Angst ist ein Thema im Familiencoach. Die Nutzer können sich im Programm die Themen, die für ihre Situation besonders relevant sind, individuell anzeigen lassen. In interaktiven Übungen erhalten sie ein maßgeschneidertes Feedback, können sich Interviews mit Experten-Hinweisen ansehen und Hörübungen zur Entspannung und Acht-



Neu: Familiencoach Pflege der AOK.
Dieses Foto aus der Rubrik „Pflege“ können Sie bei Quellenangabe „AOK-Mediendienst“ kostenfrei erwenden. Weitere Fotos auch zu anderen Themen: www.aok-bv.de > Presse > AOK-Bilderservice



samkeit nutzen. Aufschluss über die Belastung der pflegenden Angehörigen geben Befragungsergebnisse für den „Pflege-Report 2020“ des WIdO, der im September 2020 erscheint. Auf Basis der sogenannten „Häusliche-Pflege-Skala“ (HPS), die unter anderem Fragen zu körperlicher Erschöpfung, Lebenszufriedenheit und psychischer Belastung umfasst, befragte das Institut Forsa im Auftrag des WIdO von Dezember 2019 bis Januar 2020 insgesamt 1.106 pflegende Angehörige. Die repräsentative Online-Befragung zeigt, dass knapp 26 Prozent der befragten Pflegepersonen nach der HPS hoch belastet sind. Für 43 Prozent wird eine mittlere Belastung festgestellt, nur bei knapp 31 Prozent der Pflegenden ist sie niedrig. Bei Angehörigen, die Menschen mit Demenz versorgen, zeigt sich eine hohe Belastung sogar bei knapp 37 Prozent der Befragten. Besonders belastet sind laut der Studie Pflegenden, die Menschen mit sogenanntem „herausfordernden Verhalten“ betreuen: Bei ihnen steigt der Anteil der Pflegenden mit hoher Belastung auf fast 41 Prozent.



DIE AOK-ONLINE-COACHES

Der neue Familiencoach Pflege (www.familiencoach-pflege.de) ergänzt das Angebot der kostenlosen Online-Coaches der AOK, das Schritt für Schritt weiter ausgebaut wird. Es umfasst bereits den „ADHS-Elterntainer“ (www.adhs-elentertrainer.de) für Eltern in schwierigen Erziehungssituationen, den „Familiencoach Depression“ (www.familiencoach-depression.de) für Angehörige, Freunde oder anderen Bezugspersonen von Depressionskranken und das Online-Selbsthilfeprogramm „moodgym“ (www.moodgym.de), das bei der Vorbeugung und Linderung von depressiven Symptomen hilft.

Angehörige von Menschen mit Demenz sind „hoch belastet“

„Da die psychischen Belastungen bei der Pflege von Menschen mit Demenz besonders hoch sind, nehmen wir dieses Thema im Familiencoach auch besonders in den Blick“, betont die Expertin Gabriele Wilz. Wie gehe ich damit um, dass mein Angehöriger ständig die gleichen Fragen noch mal stellt? Was tun, wenn er immer häufiger vergisst, wo er seine Sachen abgelegt hat? Wie sollte ich auf Aggressivität, Wahnvorstellungen oder Misstrauen des Erkrankten reagieren? Zu diesen und vielen anderen Fragen aus dem Pflegealltag liefert der Familiencoach Antworten und praktische Tipps. „Die Videos im Familiencoach zeigen den Nutzern anschaulich, wie diese Hinweise in der Praxis umgesetzt werden können“, so Wilz. Neben Gabriele Wilz waren mit Professorin Susanne Zank, Direktorin des Zentrums für Heilpädagogische Gerontologie an der Universität zu Köln, und Dr. Klaus Pfeiffer, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Klinik für Geriatrische Rehabilitation am Robert-Bosch-Krankenhaus in Stuttgart, weitere Expertinnen und Experten für psychische Belastungen und Interventionsmöglichkeiten bei pflegenden Angehörigen an der Entwicklung des Online-Coaches beteiligt.

Deutsche Alzheimer Gesellschaft sieht Angebot als wertvolle Hilfe

Die Deutsche Alzheimer Gesellschaft, die Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen berät, begrüßt das neue Online-Angebot der AOK. Der Familiencoach Pflege könne zwar die persönliche Beratung nicht ersetzen, sei aber eine wertvolle und leicht nutzbare Hilfe für pflegende Angehörige.



WEITERE INFORMATIONEN DER AOK:

www.familencoach-pflege.de



SENDEFERTIGE RADIO-O-TÖNE ZUM THEMA „FAMILIENCOACH PFLEGE“ MIT DR. EIKE EYMERS
ÄRZTIN IM AOK-BUNDESVERBAND:

www.aok-bv.de

> Presse > AOK-Medienservice > ams-Ratgeber > Juniausgabe 2020





AOK-Angebot für pflegende Angehörige



Die häusliche Pflege von Angehörigen mit Demenz kann sehr anstrengend sein. Der „Familiencoach Pflege“ der AOK hilft pflegenden Angehörigen unter der Adresse: www.familiencoach-pflege.de, mit seelischen Belastungen umzugehen und sich vor Überlastung zu schützen. Der „Familiencoach Pflege“ ist ein kostenloses und für alle Interessierten anonym nutzbares Online-Angebot.

Foto: AOK-Mediendienst

Dieses Foto können Sie bei Quellenangabe „AOK-Mediendienst“ kostenlos verwenden:
www.aok-bv.de > Presse > AOK-Bilderservice: Pflege



Vorsicht vor dem Eichenprozessionsspinner

Giftige Raupenhaare verleiden den Gang durch die Natur

24.06.20 (ams). Seite an Seite wie bei einer Prozession zieht die große Familie den Eichenstamm entlang: Eigentlich führen die Raupen auf der Suche nach Nahrung ein echtes Naturschauspiel auf. Doch sind die Eichenprozessionsspinner gefährlich für den Menschen – und vermehren sich massenhaft. Vorsicht ist daher auch in diesem Jahr wieder für alle geboten, die sich in der Nähe von Eichen aufhalten.

Von Augenreizungen über Quaddeln bis zum Schock: Der Eichenprozessionsspinner ist ein unscheinbarer Schmetterling, doch seine Raupen sind wegen ihrer gesundheitsschädlichen Brennhaare gefürchtet. Er liebt warmes und trockenes Klima und vor allem Eichen. Das Weibchen legt in der Krone dieser Bäume ihre Eier ab, im Frühjahr schlüpfen die Raupen. Bis sie sich im Sommer verpuppen, durchlaufen sie mehrere Larvenstadien. In der dritten Phase entwickeln die Raupen, die bis zu fünf Zentimeter groß werden, die gefürchteten Brennhaare.



Vorsicht Eichenprozessionsspinner:
Die Haare der Raupe können gefährlich sein
und verbleiben auch in den Nestern.

Foto: iStock/marnag

Vermehrte Ausbreitung seit Mitte der 1990er-Jahre

Seit Mitte der 1990er-Jahre breitet sich der Eichenprozessionsspinner vermehrt in Deutschland aus, so das Julius-Kühn-Institut, Bundesforschungsinstitut für Kulturpflanzen. Betroffen seien vor allem Baden-Württemberg, Bayern, Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen, Hessen, Niedersachsen, Sachsen-Anhalt, Berlin, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern. Erste Erfolge der seit Jahren durchgeführten Schutzmaßnahmen zeigten sich beispielsweise in Brandenburg, so das Institut weiter. Dort sei ein Rückgang zu verzeichnen. Zu den Schutzmaßnahmen gehört zum Beispiel der Einsatz chemisch-biologischer Mittel. Vielerorts haben die Behörden auch Schilder aufgestellt, die auf Gebiete mit Eichenprozessionsspinnern aufmerksam machen oder den Zugang untersagen.

Brennhaare mit Widerhaken

Vorsicht ist allerdings nicht nur in Wäldern wichtig, sondern auch in Alleen und Parks genauso wie auf Campingplätzen und in Schwimmbädern – besonders, wo es sonnig ist. Denn überall dort kann man mit den Brennhaaren in Kontakt geraten. Die Brennhaare sind mit Widerhaken ausgestattet, die sich regelrecht in der Haut festklammern können. Sie sind vor allem ab dem dritten Larvenstadium und besonders direkt an der Eiche gefährlich – aber auch darüber hinaus. Sie können mit dem Wind weit getragen werden, außerdem sind ebenso die Nester eine Gefahr, selbst wenn die Schmetterlinge längst geschlüpft sind. Die Haare verbleiben in den Nestern, im Kot und in den Häutungsresten und behalten über Jahre ihre pseudoallergische Wirkung. „Diese Haare enthalten das Nesselgift Thaumetopoein,



das eine Überempfindlichkeitsreaktion des Immunsystems auslösen kann“, sagt Dr. Eike Eymers, Ärztin im AOK-Bundesverband. Gefährdet sind übrigens auch Haustiere, etwa Hunde, wenn ihre Schnauzen und Schleimhäute mit den Brennhaaren in Berührung kommen.

Mögliche Symptome

Mögliche Symptome nach einem Kontakt mit den Brennhaaren können sein:

- Juckreiz
- Irritationen der Haut wie Quaddeln und Entzündungen
- Gereizte Augen, Bindehautentzündung
- Atembeschwerden bis zur Atemnot
- Schwindel, Fieber
- Schock

Oftmals treten diese Symptome auch erst Stunden nach der Berührung mit den Raupenhärchen auf. Betroffene sollten das dann auf jeden Fall ärztlich abklären lassen.

Wie Gefahren vermieden werden können

Um Gefahren zu vermeiden, sollte auch Folgendes beachtet werden:

- Empfindliche Hautbereiche wie Nacken, Hals und Unterarme schützen
- Raupen und Gespinste nicht berühren
- Wege nicht verlassen, Warntafeln beachten
- Nach einem Kontakt mit Brennhaaren schnell duschen, Haare und die Kleidung waschen
- Die Bekämpfung der Schädlinge sollten nur Profis in Schutzkleidung übernehmen.

Trotz erster Erfolge ist es bislang nicht flächendeckend gelungen, dem Eichenprozessionsspinner beizukommen – und das, obwohl er eigentlich auch viele natürliche Feinde hat. Dazu gehören bestimmte Parasiten, die jedoch erst richtig zum Zuge kommen, wenn sich Prozessionsspinner einige Jahre massenhaft vermehrt haben. Auch der Kuckuck schert sich nicht um die Brennhaare. Er kann die Raupen verspeisen, weil er seine Magenschleimhaut mit den darin verhakten Brennhaaren herauswürgen kann. Um die Raupen-Plage zu bewältigen, setzen die Behörden bislang jedoch weder allein auf den Kuckuck noch auf die Parasiten.

WEITERE INFORMATIONEN IM WEB:

Das Julius-Kühn-Institut, Bundesforschungsinstitut für Kulturpflanzen, bietet ein Infoblatt zum „Eichenprozessionsspinner“ zum Download an: www.jki.bund.de > Infothek > Faltblätter und Broschüren > E bis G > Eichenprozessionsspinner
www.umweltbundesamt.de > Suche: Eichenprozessionsspinner



SENDEFERTIGER RADIO-O-TON ZUM THEMA „EICHENPROZESSIONSSPINNER“ MIT DR. EIKE EYMERS ÄRZTIN IM AOK-BUNDESVERBAND:

www.aok-bv.de > Presse > AOK-Medienservice > ams-Ratgeber > Juniausgabe 2020





AOK-Studie

Über die Hälfte der Deutschen weiß zu wenig über Ernährung

24.06.20 (ams). Wer die Nährwertkennzeichnung richtig nutzt, Lebensmittel selbst zubereitet, gesunde Vorräte lagert, Mahlzeiten bewusst einplant, trotz knapper Mittel sich gesund ernährt, gemeinsam isst, Süßem widerstehen kann oder die richtigen Snacks wählt – der hat per Definition eine gute Ernährungskompetenz. Um diese ist es in Deutschland jedoch nicht allzu gut bestellt, wie eine aktuelle Studie des AOK-Bundesverbandes zeigt. Demnach verfügt mehr als die Hälfte der Bundesbürger (53,7 Prozent) über eine problematische oder nicht angemessene Ernährungskompetenz (Food Literacy).

Für die Erhebung wurden knapp 2.000 Personen zu acht Themenfeldern befragt. Dabei zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Während über die Hälfte der Frauen (53 Prozent) eine ausreichende Ernährungskompetenz besitzt, sind es bei den Männern gerade einmal 38 Prozent. Die Ergebnisse von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund unterscheiden sich dagegen nicht. Zu den Ergebnissen der Studie erklärt Bundesernährungsministerin Julia Klöckner: „Ernährungskompetenz will gelernt sein – ein Leben lang. Die Ergebnisse der Studie zeigen, wie wichtig es ist, Verbraucher aller Lebensphasen dabei zu unterstützen. Es geht uns dabei um Befähigung, nicht Bevormundung. Entscheidend ist das notwendige Wissen, um eine informierte Wahl zu treffen.“

Jüngere bereiten Anlass zur Sorge

Anlass zur Sorge geben vor allem die Jüngeren. In der Altersgruppe zwischen 18 und 24 Jahren weisen lediglich 37,1 Prozent der Befragten eine ausreichende Kompetenz vor. „Nur jeder dritte junge Erwachsene weiß, wie gesunde Ernährung funktioniert. Das ist alarmierend“, betont Martin Litsch, Vorstandsvorsitzender des AOK-Bundesverbandes. Auch der positive Zusammenhang von höheren Bildungsabschlüssen und besserer Ernährungskompetenz verdeutlicht Handlungsbedarf. Nur 37,2 Prozent der Menschen mit einem Haupt- oder Volksschulabschluss können eine ausreichende Literalität vorweisen, bei Menschen mit Abitur liegt der Anteil bei 56,4 Prozent. Professor Berthold Koletzko, Vorsitzender der Ernährungskommission der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin und praktizierender Pädiater, ist mit dieser Entwicklung auch regelmäßig im kinderärztlichen Alltag konfrontiert. „Generell sehe ich bei jungen Eltern einen zunehmenden Rückgang der Fähigkeiten zur selbstständigen Zubereitung von Mahlzeiten aus Grundnahrungsmitteln. Dies ist auch



Ernährungskompetenz will gelernt sein.
Dieses Foto aus der Rubrik „Ernährung“ können Sie bei Quellenangabe „AOK-Mediendienst“ kostenfrei verwenden. Weitere Fotos auch zu anderen Themen: www.aok-bv.de > Presse > AOK-Bilderservice



deshalb problematisch, weil Fertigprodukte regelmäßig zu viel Kalorien, Zucker, gesättigtes Fett und Salz enthalten. So kommt es insgesamt zu einer schlechteren Ernährungsqualität in vielen Familien mit Kindern, gerade auch wenn diese nicht einfach zwischen schlechteren und besseren Fertigprodukten unterscheiden können.“

Nachholbedarf bei Kennzeichnung von Nährstoffen

Tatsächlich bereitet unter den insgesamt acht untersuchten Kompetenzfeldern „gesundes Vergleichen“ die größten Schwierigkeiten. Rund 72 Prozent der Befragten fehlt es hier an den notwendigen Werkzeugen, um beispielsweise Entscheidungen über die richtige Produktwahl zu treffen. „Es war höchste Zeit, dass die Lebensmittelampel, der sogenannte Nutri-Score, auch in Deutschland eingeführt wurde. Allerdings bringt es nichts, wenn die Lebensmittelindustrie die Kennzeichnung von Nährstoffen nach Lust und Laune auf ihren Produkten platzieren darf. Hier brauchen wir eine Verpflichtung“, betont Litsch.

Hoher Zuckergehalt in Lebensmitteln

Zum wiederholten Mal problematisiert der AOK-Bundesverband auch die hohen Zuckergehalte in Lebensmitteln. So würden beispielsweise 80 Prozent der Fertiglernmittel in deutschen Supermärkten zugesetzten Zucker enthalten. Den Verbrauchern fehle es daher schon beim Einkauf an gesunden Optionen. Aus diesem Grund setze sich die AOK bereits seit mehreren Jahren dafür ein, den Zuckerkonsum in Deutschland zu senken. „Dafür brauchen wir vor allem verbindliche Reduktionsziele mit der Industrie und darüber hinaus ein Verbot von Marketing für stark zuckerhaltige Kinderlebensmittel“, so Dr. Kai Kolpatzik, Leiter der Abteilung Prävention im AOK-Bundesverband.

Die schwachen Ergebnisse für den Teilbereich der Ernährungskompetenz decken sich auch mit Auswertungen zur allgemeinen Gesundheitskompetenz. Auch hier war zuletzt der Wert von über 50 Prozent der Menschen nicht zufriedenstellend.

WEITERE INFORMATIONEN DER AOK UNTER:

www.aok-bv.de

> Presse > Pressemitteilungen (16.06.20)





Studien des Wissenschaftlichen Instituts der AOK

Wechsel der Hüft- und Knieprothese: Routine steigert Qualität

24.06.20 (ams). Je häufiger der Wechsel einer Hüft- oder Knieprothese in einer Klinik durchgeführt wird, desto seltener kommt es zu Komplikationen oder Todesfällen. Diesen Zusammenhang belegen nun zwei Studien des Wissenschaftlichen Instituts der AOK (WiDO). Die Deutsche Gesellschaft für Orthopädie und Orthopädische Chirurgie empfiehlt deshalb, Prothesenwechsel in spezialisierten Zentren durchzuführen.

Die WiDO-Untersuchungen beruhen jeweils auf Analysen der Abrechnungsdaten von mehreren Tausend bei der AOK versicherten Patienten, bei denen die Prothese wegen Verschleiß oder Lockerung gewechselt werden musste. Bisher lagen für beide Eingriffe kaum Daten vor.



Knieprothesenwechsel: Routine steigert Qualität. Dieses Foto aus der Rubrik „Krankenhaus“ können Sie bei Quellenangabe „AOK-Mediendienst“ kostenfrei verwenden. Weitere Fotos auch zu anderen Themen: www.aok-bv.de > Presse > AOK-Bilderservice

Wechsel-OPs sind komplikationsträchtiger

In die aktuelle Auswertung zum Hüftprothesenwechsel sind anonymisierte Daten aus rund 17.800 Wechsel-OPs eingeflossen, die zwischen 2014 und 2016 bei mehr als 16.300 AOK-Versicherten stattfanden. Die Operation ist deutlich komplikationsträchtiger als die Erst-Implantation einer Hüftprothese, denn häufig lässt sich das neue Implantat nach dem Entfernen der alten Prothese schwieriger verankern. Das spiegelt sich in den Ergebnissen wider: Bei jeder siebten Operation musste innerhalb eines Jahres neu operiert werden. 2,6 Prozent der Patienten verstarben innerhalb von 90 Tagen nach dem Eingriff. In Kliniken, die nur wenige Operationen pro Jahr durchführten, gab es höhere Komplikations- und Sterblichkeitsraten als in den Krankenhäusern mit hohen Fallzahlen.

Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Auswertung zum Knieprothesenwechsel: Hier wurden Daten zu rund 23.600 Wechsel-OPs zwischen 2013 und 2017 bei knapp 21.600 Patienten berücksichtigt. Die Gesamtrate der Fälle, in denen innerhalb eines Jahres eine erneute, nicht geplante Operation notwendig war, lag bei 8,5 Prozent. In Kliniken mit hohen Fallzahlen (mehr als 53 OPs pro Jahr) war die Revisionsrate mit 7,4 Prozent deutlich niedriger als in Kliniken mit niedrigen Fallzahlen (weniger als zwölf OPs pro Jahr), die eine Revisionsrate von 9,4 Prozent aufwiesen.

Deutliche Unterschiede bei den Fallzahlen

Hüft- und Knieprothesenwechsel werden in Deutschland in sehr vielen Kliniken durchgeführt. Allerdings gibt es deutliche Unterschiede bei den Fallzahlen pro Klinik. So wurden im Jahr 2017 in mehr als 1.100 Kliniken Hüftprothesen gewechselt. Davon machten 537 Kliniken



diese Operation höchstens zwölf Mal im Jahr, das heißt im Mittel höchstens einmal im Monat. Bei den Knieprothesenwechseln fallen 621 der insgesamt rund 1.000 Kliniken, die Wechseloperationen durchführen, in diese Kategorie.

Die Fallzahlen von Hüft- und Knieprothesenwechseln in den einzelnen deutschen Krankenhäusern werden im Webportal AOK-Krankenhausnavigator unter www.aok.de/krankenhausnavigator veröffentlicht. Falls in einer Klinik nur wenige solcher Operationen durchgeführt werden, erfolgt ein Hinweis. Für den Hüftprothesenwechsel werden bei ausreichender Fallzahl zusätzlich Komplikationsraten berichtet. Entsprechende Angaben für den Knieprothesenwechsel sind ab Oktober 2020 geplant.

WEITERE INFORMATIONEN DER AOK:

www.aok-bv.de > Presse > Pressemitteilungen (28.05.20)
www.aok.de/krankenhausnavigator





ams-Serie „Von wegen peinlich“ (6)

Von Dorn bis Mosaik: So wird man Warzen wieder los

24.06.20 (ams). Warzen sind unschön und lästig. Aber zum Glück sind sie meistens ungefährlich und verschwinden in der Regel von selbst wieder. Dr. Julian Bleek, Arzt im AOK-Bundesverband, erklärt, wie Warzen entstehen, wie man sie wieder los wird und von neuen verschont bleibt.

Wie kommt es zu Warzen?

Warzen sind gutartige Hautwucherungen, die durch Viren ausgelöst werden, die sogenannten Humanen Papillomviren (HPV). Weil Warzenviren sehr verbreitet und ziemlich ansteckend sind, fängt man sie sich schnell ein. Übertragen werden die Viren vor allem über direkten Hautkontakt. Eine Verbreitung kann aber auch indirekt über abgeschuppte Hautpartikel von Warzenträgern erfolgen.

Wen trifft es besonders oft?

Warzen kann jeder bekommen, doch vor allem Kinder und Jugendliche haben sie. Während hier Studien zufolge bis zu einem Drittel betroffen ist, sind es bei Erwachsenen schätzungsweise nur drei bis fünf Prozent. Menschen mit einem geschwächten Immunsystem haben ebenfalls ein erhöhtes Risiko.

Wo holt man sich Warzenviren?

Je feuchter und aufgeweichter die Haut ist, desto leichter können Viren eindringen. Gemeinschaftsduschen und Umkleidekabinen in Schwimmbädern oder Turnhallen sind deshalb die Orte schlechthin, um sich mit Warzen zu infizieren. Durch direkten Hautkontakt übertragen sich die Viren genauso wie beim Teilen von Handtüchern mit Menschen, die Warzen haben.

Wie wachsen und wuchern sie?

Durch kleinste Verletzungen oder feine Risse dringen die Viren in die Haut ein und regen dort die Zellen an, sich zu vermehren. Hier bildet sich jetzt eine dickere Hornhaut. Das ist das, was wir als Warze wahrnehmen.

Warum sehen Warzen so unterschiedlich aus?

Von den Humanen Papillomviren gibt es über 100 verschiedene Typen. Daher gibt es sehr viele unterschiedlich aussehende Warzen, von denen die allermeisten keine Beschwerden machen. Einige Beispiele für typische Warzen:

- Gewöhnliche Warzen (vulgäre Warzen) können so groß werden wie eine Erbse. Sie kommen besonders oft am Handrücken sowie an den Fingern, Nagelrändern oder Füßen vor. Weil sie verhornen, werden sie rau und schuppig.



Warzen: Unschön und lästig.

Dieses Foto aus der Rubrik „Behandlung“ können Sie bei Quellenangabe „AOK-Mediendienst“ kostenfrei verwenden. Weitere Fotos auch zu anderen Themen: www.aok-bv.de > Presse > AOK-Bilderservice



- Dornwarzen kommen an Fußsohlen und Fersen vor. Durch das Körpergewicht werden sie nach innen gedrückt, was beim Stehen und Laufen zu Schmerzen führen kann.
- Mosaikwarzen sind etwa so groß wie ein Stecknadelkopf und sitzen meist an den Fußballen oder unter den Zehen. Weil sie flach sind, verursachen sie beim Gehen in der Regel keine Beschwerden.
- Pinselwarzen sehen stachelig aus. Sie kommen oft im Gesicht vor.
- Flachwarzen sind oft nur wenige Millimeter groß, leicht erhöht und bräunlich. Gesicht, Hände und Unterarme sind häufig betroffen.

Wie wird man die Wucherungen wieder los?

Warzen sind harmlos und verschwinden in der Regel von selbst wieder. Je nach Warzentyp und Gesundheitszustand des Betroffenen kann das einige Wochen bis Monate dauern, manchmal aber auch Jahre. In Studien waren bei etwa der Hälfte betroffener Kinder die Warzen binnen eines Jahres wieder verschwunden. Eigentlich ist es deshalb nicht nötig, Warzen zu behandeln. Wer es trotzdem tun möchte, kann das mit frei verkäuflichen Salicylsäure-Lösungen machen oder lässt sich die Warze beim Hautarzt entfernen. Das geschieht zum Beispiel durch Vereisung mit flüssigem Stickstoff.

Wie kann man vorbeugen?

Hygiene ist das A und O – vor allem auch an Orten, die als Warzenübertragungsstätten bekannt sind. Sinnvoll ist es, in Schwimmbädern und Gemeinschaftsduschen nicht barfuß zu laufen, sondern Badeschlappen zu benutzen. Auch sollte man Gegenstände wie Handtücher und Badelatschen nicht mit anderen teilen. Wer schon Warzen hat, sollte nicht an ihnen kratzen, damit sich die Viren nicht weiter ausbreiten können. Auch sorgfältiges Abtrocknen der Füße sowie das tägliche Wechseln der Socken kann helfen, eine Ausbreitung der Warzen zu verhindern.



FEIGWARZEN

Feigwarzen, auch Genitalwarzen oder Kondylome genannt, sind sexuell übertragbar und befallen den Genital- oder Analbereich. Sie wachsen zunächst als kleine Knötchen und treten häufig wie in einem Beet angeordnet in größerer Anzahl auf. Verantwortlich sind vor allem Humane Papillomviren vom Typ 6 und 11. Im Gegensatz zu den ebenfalls sexuell übertragbaren HP-Viren vom Typ 16 und 18 ist das Entartungsrisiko sehr gering, die Warzen können aber für die Betroffenen sehr belastend sein. Ihre Behandlung unterscheidet sich von den meisten anderen Warzen und hängt davon ab, wie weit sie sich ausgebreitet haben. Betroffene sollten dies mit ihrem Arzt besprechen.

WEITERE INFORMATIONEN IM WEB:

www.gesundheitsinformation.de > Themen von A – Z > Warzen



SENDEFERTIGER RADIO-O-TON ZUM THEMA „WARZEN“ MIT DR. JULIAN BLEEK, ARZT IM AOK-BUNDESVERBAND:

www.aok-bv.de > Presse > AOK-Medienservice > ams-Ratgeber > Juniausgabe 2020





Kurzmeldungen

Fritz-Schösser-Medienpreis: Noch bis 30. Juni 2020 bewerben

24.06.20 (ams). Noch bis zum 30. Juni 2020 können sich Journalistinnen und Journalisten, die sich mit Themen der Gesundheitspolitik fundiert und allgemeinverständlich auseinandersetzen, um den Fritz-Schösser-Medienpreis bewerben oder für ihn vorgeschlagen werden. Die soziale Selbstverwaltung des AOK-Bundesverbandes lobt 2020 erstmals diesen Preis für gesundheitspolitische Berichterstattung aus. Er ist mit bis zu 20.000 Euro dotiert und wird alle zwei Jahre vergeben.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.fritz-schoesser-medienpreis.de
und auf Twitter #FritzSchösserMedienpreis



iga.barometer: Bereits vor Corona jeder Dritte im Homeoffice

24.06.20 (ams). Das Arbeiten von zu Hause aus oder von unterwegs hat innerhalb der vergangenen drei Jahre an Bedeutung gewonnen. Das zeigt eine repräsentative Befragung von rund 2.000 Erwerbstätigen im Auftrag der Initiative Gesundheit und Arbeit (iga) aus dem Jahr 2019 – also vor der Corona-Pandemie und dem aktuellen Home-office-Boom. Laut iga-Barometer 2019 hatten bereits im vergangenen Jahr 35 Prozent der Befragten die Möglichkeit, ihre Arbeit von zu Hause aus oder unterwegs zu erledigen. Das ist ein Plus von sieben Prozent gegenüber der letzten Erhebung 2016. Interessant ist auch der Geschlechtervergleich. Während bei den Männern 39 Prozent mobil arbeiten können, sind es bei den Frauen nur 29 Prozent. Mit 44 Prozent machen vor allem Führungskräfte von dieser Option Gebrauch. Unter allen Beschäftigten ohne Personalverantwortung liegt der Anteil bei 29 Prozent.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.aok-bv.de > Presse > Pressemitteilungen (18.06.20)





Gesundheitstage

1. bis 30. September: Deutscher Lungentag

Lungenentzündung, chronisch obstruktive Atemwegserkrankungen (COPD) und Lungenkrebs gehören zu den weltweit am häufigsten zum Tode führenden Erkrankungen. Nach den Schätzungen der Weltgesundheitsorganisation (WHO) werden durch steigenden Tabakkonsum COPD und Lungenkrebs weiter zunehmen.

Laut der WHO sterben jährlich mehr als acht Millionen Menschen an den Folgen von Tabakkonsum. In Deutschland sind im Jahr 2018 über 71.719 Menschen an Krankheiten des Atmungssystems gestorben (Statistisches Bundesamt). Die AOK beteiligt sich deshalb an Kampagnen für das Nichtrauchen – zum Beispiel an der Aktion Be smart, don't start in Zusammenarbeit mit vielen Schulen.

Die Zahl der Menschen in Deutschland, die an der chronisch obstruktiven Lungenerkrankung (COPD) erkrankt sind ist nicht ganz klar. Die WHO bezieht sich auf die „Global Burden of Disease“ Studie, nach der es im Jahr 2016 weltweit 251 Millionen Betroffene gab. Von der chronisch entzündlichen Atemwegserkrankung Asthma bronchiale sind laut dem Lungeninformationsdienst im Jahr 2016 5,9 Prozent der Erwachsenen und 5,1 Prozent der Kinder und Jugendlichen betroffen. Schwere Asthmaanfälle können lebensbedrohlich sein, deshalb ist eine gezielte Asthmatherapie wichtig. Dazu bietet die AOK Versicherten, die an Asthma leiden, ein sogenanntes Disease-Management-Programm (DMP) an. Auch für Versicherte mit COPD bietet die AOK solche Programme an.

Ziel ist es, die Behandlung und Betreuung der Patienten mit Asthma oder COPD zu optimieren. Anfälle von akuter Atemnot sollen vermieden, das Voranschreiten der Erkrankung soll aufgehalten und die Lebensqualität der Betroffenen verbessert werden. Am DMP Asthma können nicht nur Erwachsene, sondern auch Jugendliche und Kinder ab fünf Jahren teilnehmen. Seit April 2019 können Kinder bereits ab 2 Jahren am DMP Asthma teilnehmen. Der Gemeinsame Bundesausschuss (GBA) hat dazu die DMP-Anforderungen für Asthma bronchiale aktualisiert. Mit dem Deutschen Lungentag soll auf die verschiedenen Erkrankungen der Lunge und auf ihre Ursachen aufmerksam gemacht werden.

Für die Planung und Realisierung des Aktionstages ist der Verein Deutscher Lungentag (www.lungentag.de) verantwortlich, ein Zusammenschluss verschiedener Fachgesellschaften und Selbsthilfegruppen. 2020 geht es um das Thema Allergien und Asthma.

12. September: Kopfschmerz- und Migränetag

In den meisten Fällen sind Kopfschmerzen harmlos und am nächsten Tag wieder verschwunden. Nicht so bei Menschen, die unter Migräne leiden. Nach Angaben der Deutschen Migräne- und Kopfschmerzgesellschaft (DMKG) treten in Deutschland täglich etwa 350.000 Migräneanfälle auf. Um auf die unterschätzte Krankheit aufmerksam zu machen, haben Selbsthilfegruppen, Schmerzforscher und Ärzte den Europäischen Kopfschmerz- und Migränetag am 12. September ausgerufen. Veranstalter ist die Europäische Kopfschmerz Allianz (European Headache Alliance, www.emhalliance.org), eine Vereinigung von Patientenorganisationen. Ansprechpartner für weitere Informationen zum Thema Kopfschmerz und Migräne sind die Deutsche Migräne- und Kopfschmerzgesellschaft (DKMG, www.dmkg.de), das Forum Schmerz im Deutschen Grünen Kreuz (dkg.de) und die MigräneLiga Deutschland (www.migraeneliga.de).



12. September: Welt-Erste-Hilfe-Tag

Erste Hilfe ist in vielen Situationen lebenswichtig. Ob bei Notfällen wie Herzinfarkt und Schlaganfall oder bei Unfällen. Laut dem Deutschen Roten Kreuz verunglückt mehr als eine Million Menschen jährlich in Deutschland in ihrem häuslichen Umfeld. Insgesamt gab es im Jahr 2015 laut Todesursachenstatistik des Statistischen Bundesamtes 24.578 tödliche Unfälle, davon 9.816 im häuslichen Umfeld. Im Straßenverkehr gab im Jahr 2018 396.018 Menschen Verletzte wegen eines Verkehrsunfalls, 3.275 sind verstorben. Mit dem Welt-Erste-Hilfe-Tag soll darauf aufmerksam gemacht werden, wie wichtig Kenntnisse in der ersten Hilfe sind, um schnell reagieren und helfen zu können. Die Initiatoren rufen jährlich am zweiten Samstag im September zu dem Aktionstag auf. Weltweiter Initiator ist die Internationale Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung. In Deutschland initiiert das Deutsche Rote Kreuz (www.drk.de) den Aktionstag.

13. September: Welt-Sepsis-Tag

Die Sepsis ist bekannter unter der Bezeichnung „Blutvergiftung“. Dabei handelt es sich um eine Entzündungsreaktion aufgrund einer Infektion, die den gesamten Organismus befällt. Weltweit erkranken laut Schätzungen jährlich 20 bis 30 Millionen Menschen daran. In Deutschland erkranken nach Angaben des „Center for Sepsis Control and Care“ am Universitätsklinikum Jena jährlich etwa 280.000 Menschen neu an Sepsis. Fast ein Viertel der Patienten stirbt an der Erkrankung. Ursache sind fast immer Infektionserkrankungen, wie zum Beispiel Lungenentzündungen, Harnwegsinfektionen oder Wundinfektionen, die meist durch Bakterien ausgelöst werden. Zu den Anzeichen gehören Fieber, ein erhöhter Puls sowie eine erhöhte Atemfrequenz und ein starkes Krankheitsgefühl. Wichtig ist eine schnelle, frühzeitige Behandlung. Wird eine Sepsis nicht rechtzeitig erkannt und behandelt, sind die Folgen oft ein septischer Schock mit Kreislaufversagen, Funktionsverlust eines oder mehrerer Organe und Tod. Auch wenn die Erkrankung in erster Linie Entwicklungsländer betrifft, ist die Tendenz auch in den Industrienationen leicht steigend. Zu den Zielen des Welt-Sepsis-Tages gehört es, über die Erkrankung aufzuklären und präventiv gegen die Erkrankung vorzugehen. Dazu zählen das frühzeitige Erkennen und die richtige Behandlung. Weitere Informationen gibt es auch bei der Deutschen Sepsis Gesellschaft (www.sepsis-gesellschaft.de).

17. September: Welttag der Patientensicherheit

Das Aktionsbündnis Patientensicherheit hat den Welttag der Patientensicherheit (www.tag-der-patientensicherheit.de) gemeinsam mit internationalen Partnern ausgerufen. Ihr Ziel ist es, Strategien zur Vermeidung sogenannter unerwünschter Ereignisse zu erarbeiten und so die Patientensicherheit zu erhöhen. Dazu gehört in erster Linie, aus Fehlern in der medizinischen Behandlung zu lernen.

Mit dem Aktionstag bietet das Aktionsbündnis Patientensicherheit in Deutschland eine Plattform, mit der sie das gemeinsame Engagement aller Beteiligten im Gesundheitswesen vereinen wollen. Auch die AOK setzt sich mit verschiedenen Projekten intensiv für das Thema Patientensicherheit ein. Der AOK-Bundesverband gehört zu den Gründungsmitgliedern des Aktionsbündnisses im Jahr 2005.



20. September: Welt-Kindertag

Kinder haben das Recht auf eine Zukunft in Frieden, auf eine Welt mit sauberem Wasser, reiner Luft und gesunder Natur. Sie haben das Recht auf ausreichenden Raum, um sich zu entwickeln. 1954 hat die UN-Vollversammlung eine entsprechende Resolution verabschiedet. Darin regte sie an, einen Welt-Kindertag zu feiern. Dahinter stand die Idee, Kinder an einem Tag weltweit in den Blickpunkt des öffentlichen Interesses zu stellen. Der Welt-Kindertag wurde nicht an ein verbindliches Datum gebunden und wird inzwischen in über 145 Nationen an unterschiedlichen Tagen begangen. In Deutschland findet er immer am 20. September statt. Ansprechpartner ist das Deutsche Komitee für Unicef. Auch die AOK setzt sich für Kinder ein. Sie will mit ihrer Initiative „Gesunde Kinder – gesunde Zukunft“ Kinder und Eltern zu einem gesundheitsbewussten Leben anregen. Dazu gehören die AOK-Familienstudie 2018 und die AOK-Familienstudie 2014. Darin wurde untersucht, worauf es im Familienalltag ankommt, damit Kinder gesünder aufwachsen.

21. September: Welt-Alzheimerstag

Seit 1994 wird am 21. September weltweit auf die Situation der Alzheimer-Kranken und ihrer Angehörigen aufmerksam gemacht. Allein in Deutschland leidet mehr als eine Million Menschen unter Alzheimer oder einer anderen Form der Demenz. Laut der Deutschen Alzheimer Gesellschaft sind in Deutschland etwa 1,7 Millionen Menschen von einer Demenzerkrankung betroffen (2018). Die meisten sind 85 Jahre und älter. Der Welt-Alzheimerstag wird von der Dachorganisation Alzheimer's Disease International unterstützt. In Deutschland informieren regionale Alzheimer Gesellschaften und Selbsthilfegruppen mit Vorträgen und Veranstaltungen über das Thema Alzheimer. Sie wollen so auf die Situation der Demenzkranken und ihrer Familien in Deutschland hinweisen. Auch wenn gegenwärtig eine Heilung der Krankheit nicht möglich ist, kann durch medizinische Behandlung, Beratung, soziale Betreuung und fachkundige Pflege den Kranken und ihren Angehörigen geholfen werden. Weitere Informationen zum Alzheimerstag in Deutschland gibt es bei der Deutschen Alzheimer-Gesellschaft (www.deutsche-alzheimer.de).

25. September: Tag der Zahngesundheit

Mit dem Tag der Zahngesundheit (www.tagderzahngesundheit.de) wollen die Organisatoren unter anderem darauf aufmerksam machen, dass es wichtig ist, das Thema Mundhygiene schon von klein auf in den Alltag einzubauen. Deshalb sollten Eltern mit der Zahnpflege ihrer Kinder beginnen, sobald der erste Milchzahn durchbricht. Später putzen die Kinder zwar selbst ihre Zähne, aber die Eltern sollten weiterhin nacharbeiten. Denn wer bereits von der Pike auf lernt, richtig Zähne zu putzen, hat bessere Chancen auf eine gute Mundgesundheit – ein Leben lang. Den ersten Tag der Zahngesundheit, den 25 Organisationen aus Zahnärzteschaft und Krankenkassen gegründet haben, gab es bereits 1991. Sie haben den 25. September dafür festgelegt. Ziel des Aktionstages ist es, über Prophylaxe, Mundhygiene und -gesundheit aufzuklären. So sollen die Eigenverantwortung des Einzelnen gestärkt und Zahn-, Mund- und Kiefererkrankungen verhindert werden.

26. September: Deutscher Reha-Tag

Krankheiten und Unfälle können jeden Menschen treffen und das Leben von einem Tag auf den anderen verändern. Plötzlich verlieren Menschen ihren Arbeitsplatz und ihre Selbst-



ständigkeit. Rehabilitation kann ihnen helfen, wieder einen Weg in ein selbstständiges Leben zu finden. Um dieses Ziel zu erreichen, bedarf es der richtigen Rahmenbedingungen und Strukturen in der Reha. Der Reha-Tag findet jedes Jahr am vierten Samstag im September statt. Zu den Initiatoren des Deutschen Reha-Tages (www.rehatag.de) gehören die Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGUV) und die Deutsche Rentenversicherung Bund.

27. September: Internationaler Tag der Gehörlosen

In Deutschland leben dem Deutschen Gehörlosenbund zufolge rund 80.000 Menschen mit Hörbehinderung. Laut den HNO-Ärzten im Netz ist in Deutschland etwa jeder 15. Mensch schwerhörig. In der Altersgruppe ab dem 65. Lebensjahr ist jeder zweite Mann und jede dritte Frau schwerhörig. Der internationale Tag der Gehörlosen findet laut der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung immer am letzten Sonntag im September statt. Er wurde im Jahr 1958 von der World Federation of the Deaf (WFD – Weltverband der Gehörlosen) ins Leben gerufen. Mit dem internationalen Tag der Gehörlosen soll auf die Situation der gehörlosen Menschen aufmerksam und für die Gebärdensprache Werbung gemacht werden. Weitere Informationen über Gehörlosigkeit und Gebärdensprache gibt es beim Deutschen Gehörlosenbund (www.gehoerlosen-bund.de).

28. September bis 4. Oktober: Welt-Stillwoche

Laut dem Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen (Unicef) sind 165 Millionen Kinder als Folge von chronischer Unterernährung in ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung beeinträchtigt. Besonders davon bedroht sind Neugeborene, die nicht gestillt werden. Gerade in Ländern, in denen eine hygienische Zubereitung von Säuglingsersatznahrung nicht gewährleistet ist, hat das Stillen eine lebenswichtige Funktion.

Studien zeigen außerdem, dass Stillen generell einen hohen Stellenwert für die Gesundheit von Kindern hat und beispielsweise Allergien vorbeugt oder das Übergewichtsrisiko im späteren Kindesalter verringert. Muttermilch enthält genau die richtigen Mengen an Kalorien, Eiweiß, Vitaminen und anderen Nährstoffen, die das Baby braucht. Auch die Mütter profitieren vom Stillen. Sie erreichen beispielsweise leichter wieder ihr altes Gewicht und haben damit ein geringeres Risiko für Übergewicht. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) und Unicef empfehlen, die ersten sechs Monate ausschließlich zu stillen und anschließend mit altersgerechter Beikost solange weiter zu stillen, wie Mutter und Kind es wünschen.

Die Welt-Stillwoche wird jedes Jahr in mehr als 120 Ländern begangen. Sie zielt darauf ab, mehr Menschen über die Wichtigkeit des Stillens zu informieren. Ansprechpartner für die Welt-Stillwoche in Deutschland sind die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung oder die WHO/Unicef-Initiative „Babyfreundliches Krankenhaus“. Weitere Infos gibt es auch beim Deutschen Hebammenverband. Ob Schwangerschafts-Ratgeber, Infos zu Elternzeit oder Mutterschaftsgeld: Das AOK-Familienprogramm gibt hilfreiche Tipps rund um das Thema Schwangerschaft/Familie.

29. September: Welt-Herztag

Herz-Kreislauf-Beschwerden zählen in Deutschland zu den häufigsten Krankheiten. Der Herzinfarkt steht dabei an erster Stelle. Um auf die präventiven Möglichkeiten gegen den Herzinfarkt aufmerksam zu machen, hat die World Heart Federation im Jahr 2000 den



Welt-Herztag ins Leben gerufen. Ansprechpartner für den Welt-Herztag sowie die Herzwochen in Deutschland ist die Deutsche Herzstiftung (www.herzstiftung.de).

Laut der World Heart Federation sterben jährlich 17,9 Millionen Menschen an Herz-Kreislauf-Erkrankungen. In Deutschland erleiden der Deutschen Herzstiftung zufolge jährlich rund 300.000 Menschen einen Herzinfarkt. Regelmäßiger Sport, Rauchverzicht, gesunde Ernährung und eine optimale Therapie von Krankheiten, die zum Herzinfarkt führen, wie Diabetes mellitus und Bluthochdruck, können das Risiko für einen Herzinfarkt senken.

Um dem Infarkt und anderen Herzerkrankungen vorzubeugen, bietet die AOK Programme zur Gesundheitsvorsorge an, wie das Programm zur gesunden Ernährung.

Für Patienten, die bereits einen Herzinfarkt hatten oder an der Koronaren Herzkrankheit leiden oder bei denen eine Verengung der Herzkranzgefäße festgestellt wurde, gibt es das Disease-Management-Programm (DMP) Koronare Herzkrankheit (KHK). Da viele Patienten, die an KHK leiden, im Laufe der Zeit zusätzlich eine Herzschwäche entwickeln, hat die AOK ihr strukturiertes Behandlungsprogramm für Patienten mit KHK um ein Versorgungsangebot für Herzinsuffizienz erweitert. Ziel ist es, Patienten mit chronischer Herzschwäche noch umfassender und zielgerichteter zu betreuen und zu behandeln. Auswertungen im Rahmen der gesetzlichen Evaluation haben gezeigt, dass mit der Dauer der Programmteilnahme die Herzinfarkttrate bei den DMP-Teilnehmern erheblich sinkt.

**DIE GESUNDHEITSTAGE WERDEN LAUFEND AKTUALISIERT.
MEHR ZU DEN TERMINEN 2020, LINKS ZU TEXTEN SOWIE BILDER UND O-TÖNE
ZU EINZELNEN GESUNDHEITSTAGEN UNTER:**

www.aok-bv.de
> Presse > Gesundheitstage





**Redaktion
AOK-Mediendienst
Rosenthaler Straße 31
10178 Berlin**

Name: _____

Redaktion: _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____

Telefon: _____

Fax: _____

E-Mail: _____

Adressenänderung

Bitte senden Sie den AOK-Medienservice Ratgeber künftig an folgende Adresse:

Name: _____

Redaktion: _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____

Tel./Fax: _____

- Wenn Sie künftig den AOK-Medienservice Ratgeber nicht mehr per Post, sondern **per E-Mail** erhalten wollen, melden Sie sich bitte unter folgender Web-Adresse an:

www.aok-bv.de/presse/medienservice

Ich interessiere mich auch für die Politik-Ausgabe des AOK-Medienservice:

- Bitte schicken Sie mir den AOK-Medienservice Politik **per Post** an obige Adresse.

- Bitte streichen Sie mich aus dem Verteiler für die Printausgabe des AOK-Medienservice Ratgeber.**

(Ihre Daten werden umgehend gelöscht.)

Sonstige Wünsche und Bemerkungen:
